

**Cyrille Fijnaut / Garry T. Marx (eds.), *Undercover. Police Surveillance in Comparative Perspective*, The Hague-London-Boston (Kluwer Law International) 1995, 337 Seiten, 175 Holl. Gulden.**

Aus den Treffen einer internationalen Arbeitsgruppe, die von den beiden renommierten Polizeiforschern Cyrille Fijnaut und Garry T. Marx geleitet worden ist, entstand unter ihrer Herausgeberschaft dieses Buch. Es vereint insgesamt 15 Arbeiten, in denen unterschiedliche Aspekte von verdeckter Polizeitätigkeit beschrieben und zum Teil auch analysiert werden. Neun davon sind als Länderberichte verfaßt – d.h. sie haben den Anspruch, die Undercover-Tätigkeit der jeweiligen nationalen Polizei- und Gendarmeriebehörden zu untersuchen. Hinzu kommt eine von den Herausgebern auch im historischen Überblick über die Entwicklung der Geheimpolizei diesseits und jenseits des Ozeans informative Einleitung. Ergänzt werden die Länderberichte durch eine weitere Arbeit von Garry T. Marx zur Frage, in welcher Weise geheimdienstliche Tätigkeit wirksam kontrolliert und auf ihre Effizienz auch überprüft werden kann; Ethan A. Nadelmann untersucht die These von der „Amerikanisierung“ der europäischen Drogenbekämpfung durch den großen Einfluß der DEA (Drug Enforcement Administration) und anderer US-amerikanischer Drogenbekämpfungsbehörden. Abgeschlossen wird der Band durch einen weiteren Beitrag von Garry T. Marx über die Schwierigkeit, vergleichend über nationale Geheimdienste zu arbeiten – und in der Tat, das Buch zeigt, wie schwierig das ist. Grundsätzlich arbeiten Geheimdienste geheim und das bringt für Sozialwissenschaftler, wenn sie auf empirische Daten nicht vollständig verzichten wollen, Probleme mit sich. Ich nehme an, daß das Empiriedefizit, das im Bericht über Deutschland, verfaßt von Heiner Busch und Albrecht Funk, sichtbar ist, mit der Geheimhaltungsstrategie des BKA und der Landeskriminalämter zusammenhängt. Hingegen gewinnt man ein anderes Bild beim Bericht von Peter Klerks über Holland. Hochrangige Polizei- und Justizvertreter berichten in Interviews, die der Autor auszugsweise zitiert, über ihre geheimdienstlichen Praktiken, über Schwierigkeiten ebenso wie über Organisationsstrukturen. Auch der isländische Beitrag von Helgi Gunnlaugsson und John F. Galliher über die dortige geheime Drogenpolizei stützt sich in hohem Maße auf Empirie, so daß man sich als Leser auch selbst einen gewissen Eindruck verschaffen kann, wie die isländische Polizei bei der Verfolgung des illegalen Drogenkonsums bzw. -handels verfährt. Daß der Beitrag über Russland von Louise Shelley keine einzige Zahl enthält, hat mich nicht überrascht – schon mehr der Umstand, daß hauptsächlich über die Undercover-Tätigkeit in der ehemaligen Sowjetunion berichtet wird und nur kurz über „post-sovjet developments“. Der Schwerpunkt des Berichts über Canada, geschrieben von Jean-Paul Brodeur, liegt hingegen im theoretischen Bereich: Was sind die intendierten und nicht intendierten, erwünschten und unerwünschten Folgen von geheimdienstlicher Tätigkeit, lautet seine weberianische Frage. Die Situation in Frankreich wird von Dominique Monjardet und René Lévy dargestellt. Im Mutterland der geheimen Polizei ist deren direkte und legitime politische Verwendung im innerpolitischen Machtkampf außerhalb Frankreichs befremdlich und auch die großen geheimdienstlichen Kompetenzen der französischen Zollwache waren mir unbekannt.

Ich finde das Buch interessant, weil es viele Perspektiven auf die in aller Regel nicht sichtbaren Tätigkeiten der geheimen Polizei wirft, und ich bin überzeugt, daß die Lektüre für jeden Leser, so wie für den Rezensenten auch, ein Bildungserlebnis ist. Allerdings wäre dies noch steigerbar gewesen, hätten die Herausgeber sich zur Erstellung eines Stichwortverzeichnisses entschließen können. Dies wäre unter der naheliegenden Annahme auch vernünftig gewesen, wonach dieses Buch eher selektiv themenspezifisch rezipiert werden wird, und nur wenige Leser sich der Mühe unterziehen werden, das Werk von „vorn bis hinten“ durchzuarbeiten.

Der Vorzug der Perspektivenvielfalt ist aber auch zugleich ein Nachteil dieses Buchs, weil darunter die Vergleichbarkeit der Ergebnisse leidet. Garry T. Marx scheint dies in seinen Schlußbetrachtungen auch bemerkt zu haben, wenn er die Beiträge mit einem Puzzle vergleicht, das mit fremden Steinen durchmischt scheint.

In einer Hinsicht jedoch ist den Herausgebern und den Autoren erstaunliche Homogenität gelungen, die ich zum Schluß betonen möchte. Ich meine, eine gemeinsame Haltung zu diesem sensiblen Thema gefunden zu haben, eine Tonlage im Umgang mit der vielleicht dunkelsten Seite der Staatsmacht, bei der man sich leicht vergeifen kann. Das Team hat die Problematik geheimdienstlicher Tätigkeit kritisch und engagiert untersucht ohne, von wenigen Passagen abgesehen, in apokalyptische Phantasien zu verfallen oder ihnen nachzugeben – obwohl besonders bei diesem Thema die Verführung groß ist, den hermetischen Überwachungsstaat zu beschwören. Dies ist eine Leistung, die in meinen Augen hoch einzuschätzen ist.

Wolfgang Stangl, Wien